

Von Müttern grosser Männer

Autor(en): **Schöppl, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 33

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Müttern grosser Männer

EIN KLEINER ÜBERBLICK VON MARIA SCHÖPPL

Rubens

Nicht zuletzt seiner ganz vorzüglichen Mutter verdankt der grosse Flamen alle guten angeborenen und anerzogenen Eigenschaften, die uns seine Persönlichkeit so überaus wertvoll erscheinen lassen. Von seinem haltlosen Vater, der nur durch die andauernde Fürsprache seiner Gattin von der Todesstrafe bewahrt blieb, hatte er zum Glück nicht so viel mitbekommen, als dass es die Erziehung seiner vorzüglichen Mutter hätte beeinflussen können.

Mit seliger Freude verfolgte die bald zur Witwe gewordene auch den Aufstieg und die wachsende Beliebtheit ihres jungen Sohnes und als sie im Alter von 72 Jahren heftig erkrankte, war es nur zu selbstverständlich, dass der bereits acht Jahre in Italien weilende Künstler alle seine Aufträge zurückstellte, ja, sogar ohne Urlaub von seinem gräflichen Auftraggeber genommen zu haben, so rasch als möglich die Heimreise antrat.

Zwar hoffte er – wie er sich in einem Schreiben an den Sekretär Gonzagas ausdrückte, wieder nach Italien zurück zu kehren, doch wurde es ein Abschied für immer. Seine gute, vielgeliebte Mutter fand er zwar nicht mehr am Leben, aber durch ein herrliches Marienbild, mit dem er ihre Grabstätte schmückte, setzte er seiner treuen Gesinnung ein ewiges Denkmal.

Erst allmählich fand er aus der grossen und schmerzlichen Trauer um die Unvergessliche wieder in das Leben zurück.

Händel

Auch die Beziehungen, die den grossen bahnbrechenden Musiker Georg Friederich Händel mit seiner Mutter Dorothea, geborene Taust verbanden, waren ungemein innig.

Als zweite Gattin eines bereits mit sechs Kindern gesegneten Witwers, der noch dazu schon 62 Jahre zählte, mag sie sich ganz besonders zärtlich an ihren Erstgeborenen – eben unseren Tondichter – angeschlossen haben, dem später noch zwei Mädchen folgten.

Immer wieder zieht es den hart um seinen Musikunterricht Kämpfenden in das Elternhaus und da ist es namentlich die Mutter, die den aufstrebenden Jüngling mit ihrem weiten und gütigen Herzen genau so begrüsst, wie später den so erfolgreichen Komponisten, der bereits in Amt und Würden steht.

O, wie gerne schlingt die Treue wohl ihre gütigen Arme um den grossen Sohn, der es nie verabsäumt, vor Antritt einer grösseren Reise sich noch bei ihr, in Halle, seinen ganz besonderen Segen zu holen.

Umso bitterer wird sie wohl ihre Erblindung empfunden haben und damit das Bewusstsein, den geliebten Sohn nicht wieder zu sehen.

Als der Vierundvierzigjährige dann im Juni 1729 während seines Aufenthaltes in Venedig die Nachricht erhielt, dass die Gute auch noch vom Schlag getroffen wurde, eilte er wohl gleich in seine Vaterstadt und nun war es das letzte Mal, dass sich Mutter und Sohn umfassen hielten. Der Weihnachtsabend desselben Jahres holte die fast achtzigjährige Greisin dann in die himmlischen Gefilde. Ein treues Mutterherz hatte zu schlagen aufgehört...

Goethe

Von der „Frau Rat“ ist schon so viel Wertvolles geschrieben worden, dass im Rahmen dieser kleinen Abhandlung nur erwähnt sein mag, wie der kaum Geborene seiner achtzehnjährigen Mutter, die ihm unter so unendlich viel körperlichen Leiden das Leben geschenkt hatte, fast wieder entrissen werden sollte.

Kleid und Mützchen waren an diesem strahlenden Augusttage für den kleinen Goethe längst bereit, um ihn zur Kirche zu tragen, die alte Wiege wartete mit dem weichsten Linnen auf den Stammhalter und trotzdem schien das junge Leben verloren; denn das so heiss erwartete Kind war ohne Atem zur Welt gekommen.

Bange Minuten vergingen, ehe der erste Hauch das starre Körperchen durchzitterte und die überselige Grossmutter mit einem glücklichen: „Elisabeth, er lebt!“ die junge Wöchnerin erfreute.

Ueber dieses Ereignis gestand Goethes Mutter noch nach Jahren:

„Da erwachte mein mütterliches Herz und lebte seitdem in fortwährender Begeisterung bis auf diese Stunde. Und soll ich die Vorsehung nicht dankbar anbeten, wenn ich bedenke, dass ein Leben damals von einem Lufthauch abhing, das sich jetzt in tausend Herzen befestigt hat, in mir nun das einzige ist?“

Mozart

Ungemein tragisch gestaltete sich der Heimgang von Mozarts Mutter. Der junge Künstler, der meist mit Vater und Schwester in die Welt hinausgezogen war, um zu konzertieren, hatte sich im Jahre 1777 mit seiner fünfzigjährigen Mutter auf eine Pariser Kunstreise begeben.

Obwohl es zunächst von Salzburg nur nach München ging, war der Abschied von daheim doch unendlich traurig, ja, es schwebte wie eine unheilvolle Ahnung in der Luft, dass die Familie, die vorbildlich innig zusammenhielt, nicht vollständig wieder zueinander finden könnte.

Das ganze Unternehmen stand auch unter keinem günstigen Stern, wengleich Mozart in Mannheim die Familie Weber kennenlernte, aus der er sich später seine Konstanz zur Frau geholt hatte.

Mit liebevoller Innigkeit beobachtet die glückliche Mutter die Erfolge ihres genialen Sohnes und schreibt darüber nach Salzburg an den Vater: „Du kannst dir nicht vorstellen, was der Wolfgang hier hochgeschätzt wird sowohl bei der Musik, als auch bei andern; sie sagen alle, dass er seines Gleichen nicht hat, seine Kompositionen tun sie völlig vergöttern!“

Trotzdem fand er hier zu wenig Anerkennung, um die Pariser Reise, die der Vater so sehr wünschte und von der er sich selbst gar nichts versprochen, aufzugeben. Wie er richtig vorausgeahnt, brachte ihm die französische Hauptstadt nur grosse Enttäuschungen.

Worauf er aber trotzdem niemals gekommen wäre, ereilte ihn nun gleichfalls hier, nämlich der Tod seiner innigstgeliebten Mutter. Die ungewohnte Lebensweise, die die vielen und beschwerlichen Reisen mit sich brachten und die mannigfachen Gemütsbelastungen hatten diese edle Frau – fern der Heimat – hinweggerafft. Wie mag es der Armen wohl ums Herz gewesen sein, wenn sie an den liebenden Gatten und die besorgte Nannerl in Salzburg gedacht haben wird?

Wolfgang Amadeus Mozart aber stand als kaum Zweiundzwanzigjähriger allein in der fremden Stadt, in die er doch so widerwillig gereist war. Der Tod seiner geliebten Mutter, bei dem er als einziges Familienmitglied anwesend war, empfand sein zartbesaitetes Künstlerherz mit aller grausamen Härte.

Verdi

Gross waren die Opfer und Liebesbeweise, die Luisa Verdi, geborene Utini, ihrem Sohne entgegenbrachte. Von jeher war die grösste Bescheidenheit in dem kleinen Krämerladen zu Roncole bei Busseto zuhause, wo am 10. Oktober 1813 das Sonntagskind Giuseppe Verdi zur Welt kam. Doch nicht lange konnte sich Frau Luisa in aller Ruhe ihres Knäbleins erfreuen, denn die rohen Kriegshorden drangen auch in dieses kleine Dorf.

Sogar vor dem Gotteshaus machten die wütenden Gesellen nicht Halt und während der Vater Verdis rechtzeitig in die Berge entkommen war, verbarg er die junge Mutter mit dem kleinen Säugling im Glockenstuhl des Kirchturms.

Was mag die noch schwache und leidende Frau hier an Angst wohl ausgestanden haben? Kein Mensch kann wohl die Gefühle errathen, die sich in ihrem erst so glücklichen Herzen abspielen mochten, das nun um das Teuerste bangen und zittern musste!

Als die grösste Gefahr vorüber war, wagte sich die verängstigte Frau erst wieder aus ihrem Versteck hervor.

Ihrer Wartung und Erziehung blieb der kleine Knabe auch weiterhin grösstenteils anvertraut, da der Vater geschäftlich viel auswärts weilte. All seine ersten Weisungen und Lehren hat Verdi aus dem Munde der Mutter vernommen und ein gütiges Geschick machte es der milden und ruhigen Frau nicht schwer, eine gute und erfolgreiche Erzieherin zu sein. Giuseppe war ein stilles Kind und Worte der Liebe erreichten jedenfalls bei ihm mehr als jede körperliche Züchtigung.

Nie war diese eigentlich in dieser Hinsicht glückliche Frau gezwungen, die Hand gegen ihn zu erheben.

Der Bitte seiner guten Mutter hatte er schliesslich auch die Erfüllung seines ersten Herzenswunsches zu danken, als er in den Besitz eines steinalten Spinetts kam.

Die mütterliche Hand hat ihm damit den ersten Pflasterstein auf dem Wege zu seiner grossen musikalischen Höhe gelegt, und sein dankbares Herz hat ihr das niemals vergessen...

Schiller

In einem überaus zarten und innigen Verhältnis stand dieser Grosse von jeher zu seiner Mutter. Wie oft machte doch auch sie durch ihre sanfte Milde wieder gut, was des Vaters zu grosse Strenge an dem ohnedies schüchternen Knaben angerichtet hatte. Sie war es, der der Dreizehnjährige anvertraut war, ehe er die Karlschule bezog, aber sie wusste auch von seinem Fluchtplan.

Bescheiden tritt sie vor seinem wachsenden Ruhm in den Hintergrund, aber immer ist es ihre liebste Beschäftigung, für seine kleinen Bedürfnisse zu sorgen.

Wenn es der edle Sohn durch kindliche Dankbarkeit reichlich lohnt und in seinen Dichtungen stets den Frauen- und

Muttergestalten die Züge derjenigen verleiht, unter deren Herzen er einst selbst gelegen ist, so verschweigt seine grosse Bescheidenheit nur zu gerne, wie weit er alle seine Kräfte anspannt, um nach des Vaters Tod die wirtschaftliche Lage der Mutter möglichst zu verbessern.

Er hat eben alle edlen Eigenschaften in seinem Charakterbild aufgenommen, wie er ihr auch äusserlich ungemein ähnlich ist. Durch ihr vorzügliches Beispiel vermittelte sie dem grossen Sohne unendlich viel und wenn sie an ihre Schwiegertochter Charlotte, geborene von Lengefeld unter dem 22. Juni 1794 berichtet: „Eine glänzende Erziehung habe ich meinen Kindern nicht geben können, aber ihr Herz zu bilden, sie zur Tugend und Rechtchaffenheit, zu Fleiss und Sparsamkeit anzuhalten, halte ich vor die erste Pflicht und diese wird trotz aller Verachtung und Verachtung der jetzigen aufgeklärten Welt mich niemals reuen“, so gibt dies nur ein schönes Zeugnis von ihrer Lebensauffassung.

Beethoven

Einem wahren Martyrium war die Mutter Beethovens ausgesetzt. Ihr Gatte, der Hoftenorist, ungemein dem Trunke ergeben, wollte aus dem kleinen Ludwig unter allen Umständen ein Wunderkind machen, nachdem er von Mozarts diesbezüglichen Triumpfen gehört hatte.

Es war ihm dabei weniger um die Kunst als darum zu tun, eine ergiebige Goldquelle in der Familie zu haben. Tief schnitt es der guten Mutter ins Herz, wenn sie die nachsichtslose Härte beobachten musste, mit der Ludwig zur Musik angehalten wurde. Ja, es bedurfte all ihrer Beherrschung, wenn sie das Kind unsanft aus kaum gefundenem Schlaf vom Vater gerüttelt sehen musste, wenn er nicht selten mitten in der Nacht aus der Wein- stube kam und durch Scheltworte und derbe Püffe den gequälten Knaben veranlasste, bis in den Morgen hinein sein Klavierspiel zu üben.

Wie bitter musste er doch das ruhebe- dürftige Kind wohl erst selbst empfin- den? Und wo hätte der kleine Beethoven wieder Trost und Zuversicht vor solch grausamer Strenge finden können als am Herzen seiner gütigen und liebevollen Mutter?

Sie allein war der rettende Engel, der sein kindliches Gemüt vor Verbitte- rung bewahrte und schliesslich war auch sie, mit der er zum erstenmal rheinab- wärts nach Rotterdam fuhr, um dort Kon- zerte zu geben. Die Reise - im Winter 1781 unternommen - war durch die grosse Kälte sehr beschwerlich und die zärtliche Mut- ter hielt den bereits Elfjährigen auf ihrem Schosse und umwand immer wieder seine nicht zu erwärmenden Füsse, damit er ihr nur nicht erfrore. Endlich auch spä- ter sein virtuosos Spiel allgemeine An- erkennung, so erreichte dieselbe doch nicht des Vaters hochgeschraubte Pläne, ja, schliesslich war Johann van Beethoven schon herzlich froh, seinen Ludwig im Hoforchester als Cembalisten zu sehen, was für einen Dreizehnjährigen durchaus kein leichtes Amt war.

Die Mutter aber stand seinem jungen Herzen mit grösstem Verständnis nahe und durch ihr Gebet fand er schliesslich die Förderung seitens seines Kurfürsten, die ihm u. a. auch seine erste Wiener Reise ermöglichte.

Leider war es dann die Mitteilung von Mitters schwerer Erkrankung, die ihn nach knapp sechswöchentlichem Aufenthalt in der Donaustadt wieder heimrief.

An ihrem Sterbelager holte sich Beet- hoven dann die Kraft und das treue

Bolerojäckli mit Verzierung

Grösse Nr. 40. Material: 180 g hellgrüne Wolle, etwas beige Wolle und etwas braune Wolle. Strick- nadeln 2½, 1 Häkeli, 1 Knopf.

Arbeitsfolge: Das Jäckli wird nur mit glatten rechten M. gestrickt. Der Rippenrand wird zuletzt angestrickt, Anschlag für 1 Vorderteilchen 10 M.; es wird nun nach jeder 2. Nadel immer 1 M. auf- genommen, damit man die schöne Rundung er- hält, bis total 47 M. Dann wird gerade weiter ge- arbeitet auf der Vorder- oder Verschlussseite. Von hier an beginnt nun für den Armausschnitt das Abnehmen, 5, 4, 3, 2 und 3mal 1 M. Dann gerade weiter arbeiten. Bei 32 cm Totalhöhe für die Hals- rundung erst 4, dann 3 und 6mal 1 M. abketten (oder nach Grösse und Weite des Boleros und Halses), dann noch bis zu 36 cm gerade arbeiten. Achseln in 4 Partien zu je 7 M. abketten. Das zweite Vorderteil zum anderen gegengleich arbeiten.

Rücken: Anschlag 110 M., dabei an beiden Rän- dern alle 2½ cm je 1 M. aufnehmen bis 124 M. auf der Nd. sind. Nach 20 cm Seitenhöhe für jedes Armloch 5, 4, 3, 2 und 3mal 1 M. abnehmen. Ach- seln wie am Vorderteil bilden. Die restlichen Ma- schen auf einmal abk.

Aermel: Der Aermel wird mit ca. 60 M. ange- schlagen, rund gestrickt. Zuerst arbeitet man den Rippenrand von 5 Runden. Dann werden weitere 23 Runden gearbeitet, glatt rechts, und in der Mitte jeder 2. Nd. werden 2 M. aufgenommen, im- mer an der gleichen Stelle im Zwischenraum von 2 M. Dieses Aufnehmen wird fortgesetzt bis 58 Run- den hoch. Bei 23 Runden hoch beginnt auf beiden Seiten das Abnehmen der Armkugel bis auf 58 Runden hoch. Dann strickt man 10 Runden glatt weiter, jedoch die Form der Armkugel auf beiden Seiten einhalten. In der Mitte des Aermels beginnt



nun ein Abnehmen, ebenfalls rechts und links von der Mitte 13 M. gezählt, je ein Abnehmen, so dass also keilförmige Abnehmen entstehen. Es wird je- den 2. Gang abgenommen, bis noch 12 M. auf der Nd. sind, die dann zusammen abgekettet werden. Um den Halsausschnitt werden 3 Touren feste M. gehäkelt mit der beige Farbe. Rund um das Bolero werden nun die M. auf eine Rundnd. aufgefasst und in Rippenreihen gearbeitet 6 Reihen hoch ab- ketten. Die Garnitur besteht aus gehäkeltet beigen Wollstreifen, die man (siehe Bild) in Schlingen auf das Bolero mit brauner Wolle in Knopfloch- stich näht.

J. F.



Mädchenkleid mit Bolero

3 bis 5 Jahre

Material: 400 g blaue, mitteltstarke Wolle, etwas rote und gelbe Wolle zum Besticken, vier kleine Knöpfe. Nadeln Nr. 2½.

Effektstreifen: Rechte Seite 3 M. r. Linke Seite 1 M. r., 1 M. l., 1 M. r.

Arbeitsfolge: Für die beiden Jupeteile schlägt man oben 75 M. an. Zunächst 4 cm 1 M. r., 1 M. l. Nachher wie folgt einteilen: 6 M. l., 1 Effektstrei- fen, 12 M. l., 1 Effektstreifen, 12 M. l., 1 Ef- fektstreifen, 12 M. l., 1 Effektstreifen, 12 M. l., 1 Ef- fektstreifen, 6 M. l. Die Aufnahmen erfolgen 5 cm ab Anschlag je vor und nach dem Effektstreifen, 1 M. verschränkt aufnehmen, dies noch 12mal nach

je 2 cm., Bei 32 cm ab Anschlag noch 4 Rippen stricken und abketten.

Oberteil: Rücken und Vorderteil aussen links, innen rechts stricken. Rücken-Anschlag 76 M. 5 cm gerade, hierauf das Armloch mit 3, 2, 1 M. aus- runden. Nach weiteren 13 cm Achselschräge mit 3mal 7 M. abketten, den Rest auf einmal. Für die beiden Vorderteile werden je 40 M. angeschlagen, die äusseren 5 M. in Rippen stricken für den Ver- schluss. Armloch, Abnehmen und Achselschräge wie am Rücken. Bei 13 cm ab Anschlag für den Hals 13 M. abketten. Der rechte Vorderteil erhält vier Knopflöcher, das erste 1 cm ab Anschlag, die folgenden im Abstand von je 3½ cm.

Aermel: Anschlag 40 M., 2 cm 1 M. r., 1 M. l., nachher auf der nächsten Nadel verteilt 22 M. auf- nehmen und wie folgt im Muster stricken: 6 M. l., 1 Effektstreifen, 6 M. l., 1 Effektstreifen usw. Bei 7 cm ab Anschlag die Armkugel mit 3, 2, dann immer 1 M. abnehmen bis 14 M. verbleiben, diese auf einmal abketten.

Fertigmachen: Die Teile zusammennähen, Knöpfe aufsetzen. Um den Hals eine feste Tour M. häkeln. (Jedem) Motiv in abstechender Farbe mit dem Maschenstich aufsticken.

Bolero: Stricktechnik: aussen links, innen rechts. Rücken: Anschlag 80 M. 11 cm gerade, nachher das Armloch mit 3, 2, 1 M. ausrunden. Nach weiteren 14 cm Achselschräge mit 3x7 M., den Rest auf ein- mal abketten. Vorderteile: Für die beiden Vorder- teile je 20 M. anschlagen. Armloch abnehmen und Achsel wie am Rücken. Für die Rundung wie folgt aufnehmen: 2mal 3, 3mal 2, 4mal 1 M. Bei 10 cm ab Anschlag die Halsschräge beginnen und zwar in jeder 4. Nadel 1 M. abnehmen. Aermel: Anschlag 32 M. 2 cm 1 M. r., 1 M. l. Beidseitig der Naht 17mal nach je 1½ cm 1 M. aufnehmen. Bei 26 cm ab Anschlag die Armkugel mit 3, 2, dann immer 1 M. abnehmen bis 15 M. verbleiben. Dies auf einmal abketten. Alle Teile zusammennähen und am Vorderteil ein Blümchen aufsticken. Um den Halsausschnitt eine Kordel durchziehen.

Pflichtbewusstsein, für seine jüngeren Brüder nach dem Hinscheiden der Teuren zu sorgen, ja, schliesslich auch dem immer mehr verkommenen Vater eine Stütze zu sein.

Ihr treues, mütterliches Wirken hat noch von den ewig unergründlichen Gefilden her ihren geliebten Ludwig nicht im Stich gelassen.

Brahms

Von ganz unschätzbarem Werte für die innere Charakterfestigkeit und lautere Güte wurde auch Brahms Mutter für ihren Johannes. Dadurch, dass Christine Nissen um 17 Jahre älter als ihr Gatte war, ergaben sich jedoch nach anfänglich gut-begonnenem Ehestande in der Folge doch so grosse Entfremdungen, dass Brahms eigentlich unter den häuslichen Verhältnissen immer schwer litt.

Umso zärtlicher und inniger schloss er sich seiner Mutter an, aus deren Augen die reinste Güte sprach. Aber auch die höhere geistige Beweglichkeit und Empfindlichkeit hat sie ihrem Sohne mit-erbt. Sie allein glied durch ihre tiefe innere Wesensart schliesslich das ungleiche Bündnis zwischen sich und dem allzu diesseitig eingestellten Gatten segensreich aus, dass die reine Sonne edler Genialität Johannes auf seinem Lebenswege erstrahlte. Und es war ihm zum höchsten Glücke geworden, die Mutter zu unterstützen, sobald er sich durch seine Konzerte schöne Summen verdiente.

Je älter die Mutter wurde und je mehr sich ihr lebenslustiger Gatte von ihr entfremdete, umso inniger und fester wurde das Band, das sie mit Johannes verknüpfte und als er im Februar 1885 als Zweiunddreissigjähriger von Wien nach Hamburg eilend, dennoch zu spät vor seiner toten Mutter steht, da hat sie keines ihrer Kinder wohl tiefer betrauert als er, wenn er auch scheinbar gefasst blieb. Ihr Tod war stark genug, aus dem Musiker das herrliche deutsche Requiem herauszuholen, das uns und unseren Nachkommen noch lange in wuchtigen Tönen seine Trauer und Achtung, ja, seine ewige Liebe und seinen abgrundtiefen Schmerz künden wird.

Strauß

Frau Anna Strauss, eine geborene Streim, die Mutter des Walzerkönigs, hatte als echtes Wienerkind Freud und Leid auf ihrem Lebenswege mit dem Starkmut der wahren opferbereiten Seele ertragen. Als sich ihr so sehr geliebter Gatte immer mehr der Familie entfremdete, wächst ihr im grossen Musiktalent ihres Ältesten ein reicher Trost heran.

Sie weiss Johann schliesslich seinen Weg zu ebnen, wie es auch ihrer alleinigen Initiative zu verdanken ist, dass sich Eduard, ihr Jüngster, gleichfalls dem Taktstock verschreibt, um sich mit Joseph, dem zweiten ihrer Söhne, in der Kapellenführung zu teilen.

Ihr Mutterherz allein fühlt, dass man dem Ältesten für seine Kompositionen die nötige Ruhe gönnen muss und ihre starke Hand lässt den Ruhm der Firma Strauss neu aufleben durch die Einigkeit, zu der sie ihre drei Buben anhält. Aber das Leben wäre zu schön geworden und das Glück zu gross.

Da kommt im Februar 1870 der unerbittliche Tod, die so sehr geliebte Mutter wegzuholen in eine andere Welt.

Joseph, der „Schubert des Wiener Walzers“, der an ihrem Sterbelager ohnmächtig zusammenbrach, folgte der Teuren nach knappen fünf Monaten und das feste Brüderband war für alle Zeiten zerrissen.

DAS SCHRECKHORN (Schluss von Seite 1063)

horn und Lauteraarhorn führt. Die Steigeisen leisten vortreffliche Dienste, denn ab und zu tritt Eis zutage, und die von einer voraus-eilenden Führerpartie geschlagenen Stufen sind klein und ab und zu verzweifelt weit voneinander entfernt. Zwei Stunden sind erforderlich, um die steile Eisrinne zu ersteigen. Dann tritt man an die Sonne und lässt sich auf den grossen Granitplatten zur wohlverdienten Rast nieder. 3978 Meter hoch befinden wir uns. Der Blick öffnet sich nach Osten, und wir blicken über steile Wände in die Gletscherwelt der Wetterhörner hinunter.

Dann nehmen wir das letzte Stück des Aufstieges in Angriff, den zerrissenen, scharfen und sich jäh emporbäumenden Südostgrat. Ein steiler, nach Nordosten abfallender Eishang, das «Elliot's Wängli», führt zu den ersten Felsen. Hier stürzte im Jahre 1869 der Engländer Elliot ab; von ihm trägt jene Stelle den Namen. Und nun beginnt ein luftiges Klettern in prächtigem festem Urgestein. Nur zu rasch erreichen wir den Gipfel, 4080 Meter. Es ist kaum 8 Uhr, und wolkenrein strahlt der Himmel, den Blick in fernste Fernen tragend. Nach Norden liegt das Bernerland einer Landkarte gleich zu unsern Füßen, und rings umher erhebt sich Gipfel an Gipfel,

Berg an Berg. Im Wechsel von Grün und Weiss, wie selten von höchster Warte, liegt der Reiz der Aussicht vom Schreckhorn. Windstille und sommerliche Wärme lassen uns die Rast bis über zwei Stunden ausdehnen. Dann allerdings mahnt der nahe Mittag zum Aufbruch.

Der Abstieg bewerkstelligt sich bei aller Vorsicht rasch, und schon gegen 3 Uhr betreten wir wieder das gastliche Klubhaus der Basler Alpenklubsektion. Der Abend ist klar und kühl. Wir sitzen vor der Hütte und schauen zum Schreckhorn hinauf, das uns einen selten schönen Tag bescherte. Früh kriechen wir auf die Pritschen; denn ein wenig müde sind wir doch geworden, und der kommende Tag soll uns frühzeitig wieder auf den Beinen finden.

Acht Tage später blicken wir vom Finsteraarhorn zum Schreckhorn hinüber. Trotz der nahezu 200 Meter Höhenunterschied erhebt es sich als mächtiger Berg inmitten all seiner Nachbarn. Unwirklich steil drücken uns seine Flanken, und fast unmöglich scheint der Aufstieg durch die schmale Rinne des grossen Couloirs. Und doch steigen alljährlich Dutzende von Bergbegeisterten auf den begehrten Gipfel, wissend, dass er ihnen jede Mühe überreich belohnt. K.

Chronik der Berner Woche

Bernerland

2. Aug. Bernische Gemeinden resp. Körperschaften waren auf Ende 1946 total 1524 eingetragen. Die Bereinigung der Gemeindegewappen konnte im Berichtsjahr abgeschlossen werden. Jede bernische Gemeinde hat nun ein von ihr selbst gewähltes, heraldisch tragbares, vom Regierungsrat zur Eintragung ins amtliche Register der Gemeindegewappen zugelassenes Wappen.

8. Aug. Der oberaargauische Heimatschutz führt diesen Sommer einen Blumenschmuck-Wettbewerb an Fenstern, Balkonen und in Vorgärten durch.

Laut Statistik ist jeder vierte Schweizer ein Berner. Ausserhalb des Kantons sind am meisten Berner anzutreffen in Zürich: 61.147, Waadt: 46.308, Solothurn: 40.270, Neuenburg: 29.677, Aargau: 27.944, Genf: 18.467, usw.

5. Aug. Das Ottenleuebad in der Gemeinde Guggisberg kann dieser Tage auf sein 150. Jahr zurückblicken. Die Hitzewelle brachte der Badanstalt Burgdorf einen täglichen Durchschnittsbesuch von 2000 Personen.

6. Aug. Die neue Blümlisalpütte der Sektion Blümlisalp S.A.C. wird eingeweiht. Sie steht auf 2340m. über Meer auf dem breiten Moränen- und Felsenrücken, der sich von der „Wilden Frau“ gegen die alte Hütte vom Hochtürli pass senkt.

In Uebeschi wird der Bauernhof Stutzmann durch Blitzschlag getroffen und brennt bis auf den Grund nieder. Das Vieh konnte gerettet werden.

Auf der Allmend in Uetendorf brennt die Scheune des Ernst Pfeifer nieder, wobei 15 Schweine, die grösstenteils nicht versichert waren, umkommen.

7. Aug. In Münsingen ertrinkt Uhrmacher und Bijoutier Jakob Fitzi in der Aare.

Die Liebessteuer, die für die Wiederherstellung der brandgeschädigten Kirche in Wasen i. E. durchgeführt wurde, ergab die Summe von rund 15 000 Franken.

Das Schwendlenbad bei Konolfingen brennt vollständig nieder. Das Schwendlenbad bestand schon 1558. Vor hundert Jahren brannte es ab und wurde durch ein neues, mehrmals

renoviertes Wirtschaftsgebäude ersetzt.

8. Aug. Die ausserordentliche Gemeindeversammlung Oberbipp beschliesst, der Niederlassung einer Stahlbau-Unternehmung weitgehende Vergünstigung zu gewähren.

In Mirehel bei Konolfingen findet die 80 Jahre alte Frau Lina Bartschi-Brechbühl durch eine explodierende Petrolkanne den Tod.

9. Aug. Unter Hinweis auf die vom bernischen Strassenverkehrsamt erlassene Mitteilung, dass die Polizei nicht mehr die Aufsicht über den Sustenverkehr durchführen will, erklärt der Touring-Club der Schweiz, während der eigentlichen Fahrsaison auf dem Susten einen speziellen Patrouillendienst einzurichten.

In den Räumen des „Oberlandhaus“ in Unterseen wird die dritte überländische Kunstausstellung eröffnet. Sie umfasst die Werke von 20 überländischen Malern und Bildhauern. In der Metzgerei Berger in Langnau bricht Feuer am angebauten Schauerwerk aus und richtet grossen Schaden an.

Am Walliser Bietschhorn werden 4 Touristen aus Adelboden beim Abstieg vom Gipfel von einer Steinlawine erfasst. Der 24-jährige Paul Waber, Elektriker wird mitgerissen und stirbt infolge Seilrisses zu-tode.

Stadt Bern

2. Aug. In Bern wurde am 29. Juli mit 35,4 Grad die höchste Temperatur seit dem Bestehen der Beobachtungsstation (1865) verzeichnet. Die mittlere Monatstemperatur des Monats Juli beträgt 20 Grad, gegenüber einem Mittelwert aus den letzten 40 Jahren von 17,2 Grad.

4. Aug. Eduard Stettler aus Bern, der zusammen mit einem Kameraden das Täschhorn besteigen wollte, stürzt zu-tode; eine Rettungskolonne aus Zermatt kann die Leiche bergen.

7. Aug. Bei den Schulhausneubauten im Marzillmoos werden in der Torfschicht künstlich behauene Eichenbalken von ca. 2,5m. Länge und 40cm. Dicke aufgefunden, die auf ein kleineres Bauwerk hinweisen. Es dürfte sich um ein mittelalterliches Brücklein handeln, das einen morastigen Wasserlauf überquerte.